

Zeitschrift:	Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associazion Svizra da Chastels
Herausgeber:	Schweizerischer Burgenverein
Band:	8 (2003)
Heft:	2
Artikel:	Bern oder Burgdorf : wem gebührt die "Krone Burgunds"? : Einige Überlegungen zur Gründung und Frühgeschichte von Burgdorf
Autor:	Baeriswyl, Armand
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-165402

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern oder Burgdorf: Wem gebührt die «Krone Burgunds»?

Einige Überlegungen zur Gründung und Frühgeschichte von Burgdorf

von Armand Baeriswyl, Bern

Spätestens 1536 war Bern als grösster Stadtstaat im nordalpinen Europa unbestreitbar das Zentrum des *regnum Burgund*. Dieser Teil des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zwischen Jura, Reuss und Alpen war im 12. und frühen 13. Jahrhundert massgeblich vom Hochadelsgeschlecht der Zähringer mitgeprägt worden, den sie im Auftrag der deutschen Könige verwalteten. Sie sind auch die Gründer der Stadt Bern. War Bern also die Krone Burgunds sozusagen bereits in die Wiege gelegt? Wie steht es mit den anderen Städten der Region, mit Thun, Moudon, Freiburg/Ue., Solothurn und – das soll uns im Folgenden interessieren – wie steht es mit Burgdorf?

Die Entstehung und Entwicklung von Burgdorf im Mittelalter

Burgdorf ist heute eine beschauliche Kleinstadt am Eingang ins Emmental.¹ Sie galt lange als eine der klassischen zähringischen Gründungsstädte mit den verschiedenen Requisiten der älteren Stadtplanforschung wie Gassenkreuz und spindelförmigem Gasenmarkt.² Burgdorf ist seit 1984 einer der Schwerpunkte der kantonalbernerischen Mittelalterarchäologie.³ Die Stadt steht ausserdem im Zentrum einer an der Universität Zürich entstandenen Dissertation des Schreibenden zu Fragen von Stadtwachstum, Vorstadt und Stadterweiterung.⁴ Sie wird im Herbst dieses Jahres als Band 30 der Schweizerischen Beiträge zur Archäologie und Kulturgeschichte des Mittelalters erscheinen.

Das Emmental weitet sich bei Burgdorf zu einer breiten



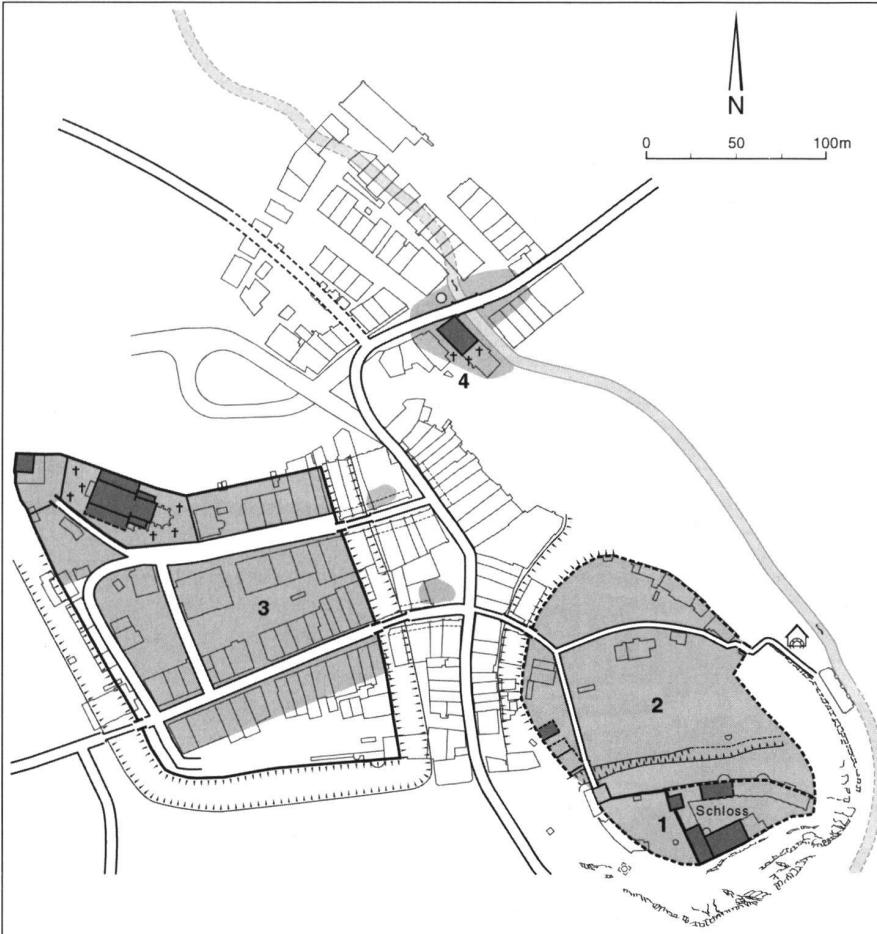
1: Burgdorf Vedute von Matthäus Merian, 1638. Deutlich ist die topographische Disposition der Stadt und ihrer Siedlungsteile zu erkennen: Auf dem höchsten Punkt thront vor dem Alpenpanorama die vieltürmige Burg, darunter der Alte Markt. Auf der zweiten Anhöhe liegt die im späten 15. Jahrhundert neu erbaute Pfarrkirche. Dazwischen liegt die Oberstadt und zu ihren Füssen, in der Emmeniederung, die Erweiterung «Holzbrunnen».

Schwemmebene und mündet dann ins Mittelland. Aus der Flussebene ragt ein markanter, auf drei Seiten beinahe senkrecht abfallender Sandsteinfelsen auf, der Schlosshügel, an den von Westen ein Moränenzug stösst. Der Ort liegt an der Grenze des Altsiedellandes: Das Gebiet emmeaufwärts scheint früh- bzw. hochmittelalterliches Rodungsgebiet zu sein⁵, während das Mittelland nördlich, östlich und westlich von Burgdorf dicht besetzt ist mit Überresten römischer Gutshöfe. In Burgdorf selbst sind Münzen bisher die einzigen Spuren dieser Epoche. Aus dem frühen Mittelalter gibt es lediglich zwei Fundstellen im Gebiet der heutigen Stadt, zum einen das Reihengräberfeld Gsteig, welches aufgrund von einzelnen geborgenen Beigaben in das späte 7. Jahrhundert zu datieren ist, und zum Zweiten ein Erdwerk auf der Gisnauflue, welches wohl ins Frühmittelalter gehört.

Hochmittelalterliche prä-urbane Siedlungen auf dem Areal der nachmaligen Stadt

Burgdorf entwickelte sich an einem Kreuzungspunkt verschiedener Strassen, welche dort die Emme überquerten.⁶ Nach dem Zeugnis der Schriftquellen erhob sich auf dem Schlosshügel mindestens seit dem 11. Jahrhundert eine Burg im Besitz der Rheinfelder Grafen, welche im Jahr 1090 an das Haus Zähringen ging. Besondere strategische Bedeutung erlangte die Burg mit der Verleihung des Rektorenamts über Reichsburgund an Herzog Konrad im Jahr 1127.⁷ Die Burg, welche sich vor 1200 auf dem Schlossfelsen erhob, ist – bis auf das Sockelgeschoss des Torturmes? – vollständig verschwunden, und archäologische Bodenuntersuchungen fehlen bisher (Abb. 2.1).⁸

Vor der Burg lag auf halber Höhe ein Plateau. Dort befand sich seit



2: Die Gründungsstadt Burgdorf

- 1 Burg
- 2 burgus «Alter Markt»
- 3 Gründungsstadt mit der Kirche in der Nordwestecke
- 4 Gewerbesiedlung «Holzbrunnen».

unbekannter Zeit eine Siedlung (Abb. 2.2). Archäologische Überreste von in den Fels gehauenen Kellergruben lassen sich aufgrund der Funde – wenn auch mit Vorsicht – in das 12. Jahrhundert datieren.⁹ Diese Siedlung wurde 1175 in einer Urkunde *Burtorf* genannt und von zähringischen Ministerialen bewohnt, hatte also die Funktion einer Burgmannensiedlung. Außerdem besass sie wohl einen Markt; das lässt sich zumindest aus der seit dem 14. Jahrhundert belegten Bezeichnung *Alter Markt* für das Areal schliessen. Dieses präurbane Burgdorf kann damit wohl als *burgus* oder *suburbium* bezeichnet werden, als Siedlung nichtagrarisches Charakters im unmittelbaren topographischen Anschluss an eine Burg, deren Bewohner rechtlich von der Burg abhingen.¹⁰ Zu Füßen der Burg gab es eine zweite Siedlung, deren Beginn ebenfalls unbekannt ist. Unmittel-

bar neben dem Übergang der Landstrasse über einen Nebenarm der Emme wurden Spuren von handwerklicher Tätigkeit aufgedeckt, die in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts zu datieren sind (Abb. 2.4).¹¹ Diese Siedlung wurde 1276 mit den Worten *in loco dicto Holzbrunne juxta Burtorf* erstmals genannt.¹² Es dürfte sich dabei um eine von der Burg abhängige Gewerbesiedlung handeln, welche zur Nutzung der Wasserkraft am Bach angelegt worden war.

Die Stadtgründung

Um 1200 veränderte sich die Situation schlagartig. Herzog Bertold V. von Zähringen liess auf dem Schlossfelsen in einem Zug und nach einheitlichem Baugedanken eine grosse und repräsentative mehrteilige Burganlage errichten mit einem mächtigen viergeschossigen, donjonartigen Saalgeschoss-

haus als Hauptbau, einem Bergfried und einem in unserem Raum seltenen Hallenbau nach dem Vorbild der normannischen *halls* (Abb. 2.1, Abb. 6).¹³ Bemerkenswert ist auch das Baumaterial, bestanden doch die drei Grossbauten aus dem in unserer Gegend damals noch unbekannten Backstein.¹⁴ Gleichzeitig mit dem Bau der Burg gründete Bertold eine Stadt.¹⁵ Der Name *Burtorf* und das Marktrecht gingen dabei offenbar von der bestehenden Burgmannensiedlung an diese neue Stadt über. Diese, die heutige Oberstadt West, könnte mit einem Recht als «Gründungsstadt» im klassischen Sinn bezeichnet werden, denn es gibt bislang an keinem der archäologisch untersuchten Orte Spuren von Vorgängerbesiedlung (Abb. 2.3). Der Platz war mit Bedacht in Bezug zu bereits bestehenden Siedlungsstrukturen gewählt worden: So wurde die Gründungsstadt, die eine Fläche von rund 2,5 ha

umfasste, mitten auf die Landstrasse gesetzt, was Durchgangsverkehr, ein lebhaftes Marktgeschehen und Einnahmen vorprogrammierte. Merkwürdig erscheint auf den ersten Blick die Tatsache, dass die Gründungsstadt abgerückt von der Burg platziert wurde. Vermutlich ist der Grund darin zu suchen, dass der einzige repräsentative Zugang zur Burg im Westen lag und über den Sattel führte und dass der Burgherr nicht wünschte, seine Burg nur durch die Stadt erreichen oder verlassen zu können. Man wählte den Standort der Stadt so geschickt, dass die verschiedenen Strassen sich vor den Toren vereinigten und als ein gemeinsamer Verkehrszug durch die Hauptgasse der Stadt verliefen. Ausserdem ermöglichte es diese Lage, eine Kuppe des Moränenzuges mit einzubeziehen. Dort, am höchsten Punkt des Stadtareals, liess Herzog Bertold die Stadtkirche errichten. Der archäologisch nachgewiesene Gründungsbau misst rund 36 m in der Länge; er ist mit Blick auf die bescheidene Stadtfläche auffällig gross (Abb. 1, 7).¹⁶ Er war offensichtlich von Beginn als Stadtpfarrkirche angelegt und wurde als solche benutzt, auch wenn er kirchenrechtlich bis 1401 Kapelle blieb.

Wie am westlichen Plateaurand des Alten Marktes ergrabene Steinbauten belegen, erfuhr gleichzeitig mit der Gründung der Stadt und dem Ausbau der Burg um 1200 und im frühen 13. Jahrhundert auch die Ministerialensiedlung einen Ausbau (Abb. 2.2).¹⁷ Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Bauformen im *burgus*, rückwärtige, im Grundriss quadratnahe Steinhäuser, sich markant unterscheiden von der gleichzeitig entstehenden Architektur in der Gründungsstadt, strassenseitigen, giebelständigen Gebäuden. Die Steinhäuser auf dem Alten Markt sind als baulicher Niederschlag der verstärkten Präsenz der Ministerialen in der neuen zähringischen Residenz zu interpretieren.

Damit wird deutlich, dass die Gründung der Stadt keinesfalls zu

einer Auflösung des Alten Markts führte, sondern dass die beiden Siedlungen nebeneinander bestanden. Die Stadt diente als Marktort, der *burgus* nur noch als Burgmannensiedlung. Die von der Stadt unterschiedliche Funktion der Burgsiedlung blieb nicht nur erhalten, sondern wurde durch Neubauten akzentuiert. Es ist also zusammenfassend eine zeitlich parallele Entwicklung von Gründungsstadt und *burgus* als zwei sich durch Rechtsstellung, Bebauung, Funktion und Einwohnerschaft unterscheidende Siedlungen unter einer gemeinsamen Herrschaft zu beobachten. Analoge Vorgänge sind auch in der bestehenden Gewerbesiedlung Holzbrunnen zu beobachten. Über den abgebrochenen Gewerbegebäuden des 12. Jahrhunderts wurde wahrscheinlich zur gleichen Zeit ein Steinbau errichtet, welcher als Kirche gedeutet werden kann, da um dieses Gebäude herum ein Friedhof angelegt wurde (Abb. 2.4).¹⁸ Er war in der Zeit um 1240 intensiv in Benutzung, was dafür spricht, dass es sich bei dieser Kirche nicht um die Gründungsanlage des ab 1287 an dieser Stelle fassbaren städtischen Niederspitals handelt. Wir vermuten darin vielmehr die um oder bald nach 1200 errichtete Kirche der Gewerbesiedlung Holzbrunnen. Das würde bedeuten, dass zur gleichen Zeit, als in der Gründungsstadt eine grosse Stadtkirche errichtet wurde, in der ausserhalb liegenden Siedlung Holzbrunnen ebenfalls eine Kirche mit Bestattungsrecht entstand; also auch hier, wie im Fall des Alten Marktes, weder Auflösung der bestehenden Siedlung noch Einbezug in die Gründungsstadt, sondern ein Nebeneinander, eine zeitlich parallele Entwicklung von zwei getrennten Siedlungen.

Die bauliche Entwicklung nach 1218

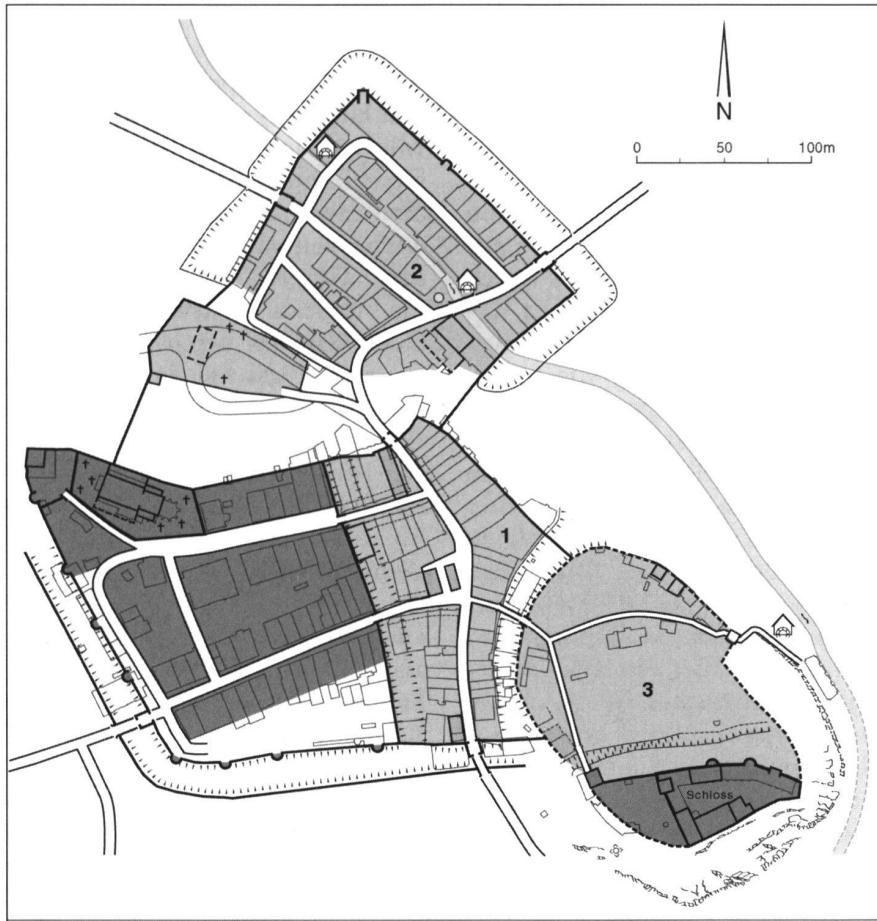
Nach dem Tod des zähringischen Erben, des Grafen Hartmann V. von Kiburg im Jahr 1265 wurde

Burgdorf zum Herrschaftsmittelpunkt der Grafen von Kiburg-Burgdorf. Die Schwäche des von den Habsburgern abhängigen und von Anfang an verschuldeten Geschlechts ermöglichte der Stadt zwar den schrittweisen Erwerb von Rechten, Freiheiten und Gütern, verhinderte aber die weitere Entwicklung der Stadt über ein bescheidenes Mass hinaus.¹⁹ 1384 fiel die Stadt nach dem Burgdorfer Krieg an Bern. Die Stadt konnte immerhin unter der Herrschaft Berns ihre erworbene Rechte behalten und agierte bis zur französischen Eroberung der Schweiz im Jahr 1798 in relativ grosser Autonomie, ist aber als relativ unbedeutende Landstadt zu charakterisieren.²⁰ Deshalb soll die bauliche Entwicklung Burgdorf nach 1218 nur kurz zusammengefasst werden.

Eine erste Stadterweiterung erfolgte bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und schloss die Lücke zwischen Stadt- und Burgareal (Abb. 3.1). Dieser Bereich um die Strassenkreuzung auf dem Sattel war im 14. und 15. Jahrhundert das eigentliche ökonomische und politische Zentrum der Stadt mit dem Rathaus, dem Kaufhaus, der Kornlaube und der Brotschal.²¹

Mit dieser Stadterweiterung lag die Gewerbesiedlung Holzbrunnen unmittelbar vor den Toren der prosperierenden Stadt und geriet, obwohl rechtlich weiterhin zur Burg gehörig, in den Sog der aufstrebenden Stadt. Aus der präurbanen Siedlung wurde schrittweise eine suburbane. Seit etwa 1250 setzten Baumassnahmen ein, welche als gezielte Schritte zur Anlage einer Stadterweiterung interpretiert werden dürfen, die durch die Abtretung von Holzbrunnen an die Stadt im Jahr 1300 ihren rechtlichen Schlusspunkt fand (Abb. 3.2).²²

Im Jahr 1322 fand eine dritte und letzte Stadterweiterung ihren rechtlichen Vollzug, als der Alte Markt dem Stadtrecht unterstellt wurde (Abb. 3.3).²³ Da dieses Areal im Gegensatz zu den ersten beiden



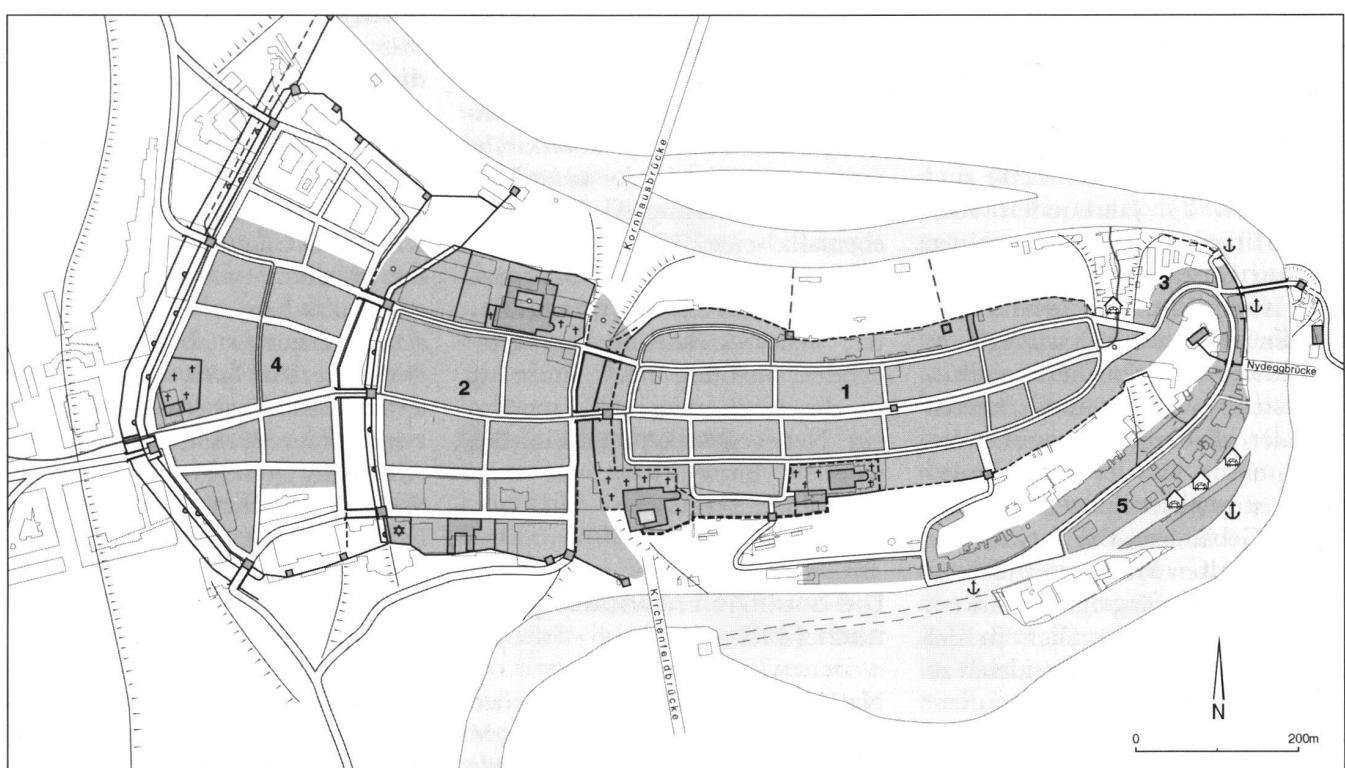
3: Die weitere bauliche Entwicklung Burgdorfs im Mittelalter.

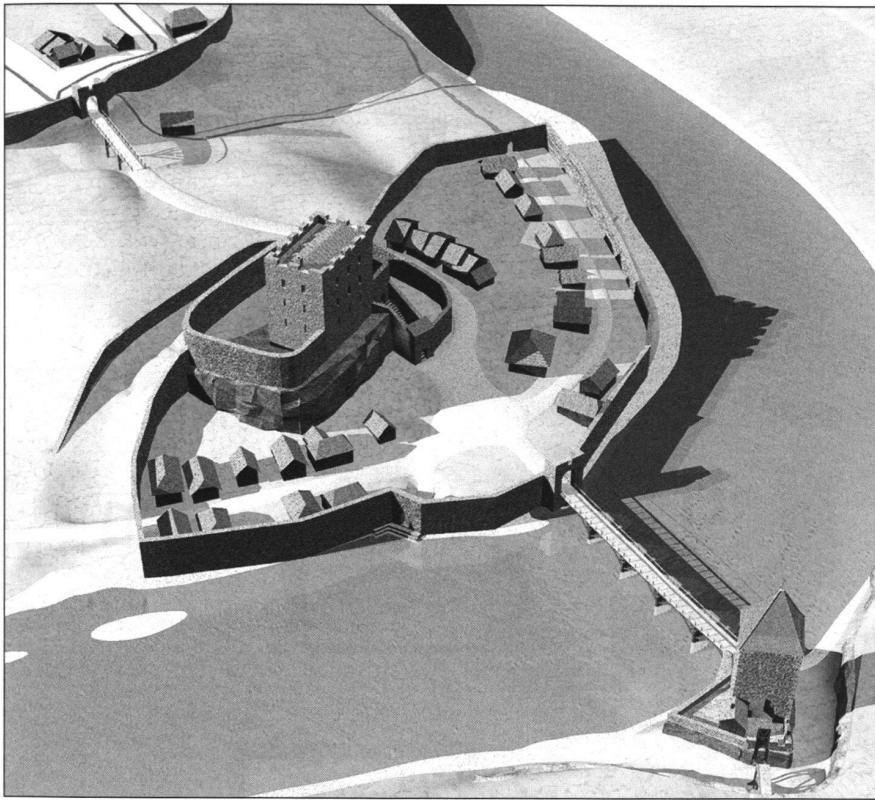
- 1 Erste Stadterweiterung Oberstadt Ost, zwischen 1218 und 1250.
- 2 Zweite Stadterweiterung Holzbrunnen, ab 1250.
- 3 Dritte Stadterweiterung Alter Markt, 1322.

4: Die bauliche Entwicklung Berns im Mittelalter.

- 1 Gründungsstadt, 1191.
- 2 Erste Stadterweiterung Innere Neuenstadt, um 1255.
- 3 Zweite Stadterweiterung Burgbezirk Nydegg, Stalden und Mattenenge, um 1270.

- 4 Dritte Stadterweiterung Äussere Neuenstadt, um 1347.
- 5 Vierte Stadterweiterung Matte, 1360.





5: Bern. Rekonstruktion des Burgbezirks Nydegg an der Ostspitze der Aarehalbinsel um 1260 mit Untertor, Brücke, Burgsiedlung und Burg. Im Hintergrund das Ostende der Gründungsstadt.

Stadterweiterungen nicht städtisch überformt und besiedelt wurde, ist dieser Vorgang in erster Linie als politischer Positionsgewinn der Stadt zu sehen, die ihren Machtbereich auf Kosten der Grafen bis an die Mauern des Schlosses ausdehnen konnte.

Die Entwicklung Berns im Mittelalter

Wie präsentierte sich – an dieser Stelle nur kurz skizziert – die Entwicklung Berns?²⁴ Die Stadt entstand um 1200 auf Veranlassung von Herzog Bertold V. als neue Siedlung auf der Aarehalbinsel, verbunden mit der Anlage einer neuen Strasse und einem Flussübergang. Die Gründungsstadt war mit 11,5 ha grosszügig dimensioniert, rechnete bereits mit einer grossen Bevölkerungszahl und hatte Platz für diese (Abb. 4.1). Dazu passen die auffällig breite zentrale Marktstraße mit Stadtbach und Marktgebäuden in der Mitte ebenso wie der mittels Aareschwelle gestaute

breite Gewerbekanal mit einer grossen Anzahl von Mühlen, die weit über den alleinigen Bedarf der Herrschaft hinaus produziert haben dürften. Im Gegensatz dazu war die Burg Nydegg eher bescheiden, ein Turm von 22 × 16 m mit Ringmauer (Abb. 6), und die Stadtkirche war nur ein kleines Gebäude von vielleicht 20 m Länge oder weniger.²⁵

Das offenbar konstante Wachstum Berns bis ins späte 14. Jahrhundert führte zu mehrfacher Erweiterung der Stadt, die die Siedlungsfläche jeweils massiv vergrösserte (Abb. 4).

Burgdorf und Bern im Vergleich

Gründung und Frühzeit

Wie sind diese beiden Gründungen von Herzog Bertold V. im Vergleich zu werten? Die Macht des Rektors von Burgund war seit 1156, als die Zähringer auf ihre Ansprüche im westlichen Reichsburgver-

zichtet hatten, im Wesentlichen auf die heutige Westschweiz beschränkt.²⁶ In diesem Gebiet nun scheinen die Zähringer offenbar schrittweise und zielbewusst ihre Macht ausgebaut zu haben. 1191 hatte Bertold V. durch seine Siege über den einheimischen Adel seine Macht im westschweizerischen Raum gefestigt und damit freie Hand, seine herrschaftliche Präsenz weiter auszubauen, vielleicht gar, wie verschiedene Historiker vermuten, ein zähringisches Herzogtum Burgund zu schaffen.²⁷

Die beiden Städte wurden praktisch zur gleichen Zeit vom gleichen Hochadligen gegründet. Der direkte Vergleich zeigt aber zwei sehr unterschiedliche Gründungen: Bern als grosse, von Anfang an auf eine grosse Bevölkerung hinzielende Stadt mit prägenden Handels-, Markt- und Gewerbeeinrichtungen; in starkem Kontrast dazu aber mit einer bescheidenen Stadtkirche und einer eher kleinen Stadtburg auf der einen Seite, und Burgdorf als kleine Stadt mit geringer Einwohnerzahl im Schatten einer grossen Burg, einer grossen Ministerialensiedlung und einer grossen Kirche auf der anderen Seite.

Da Bern wie Burgdorf auf die Initiative des gleichen Zähringers entstanden, kann man annehmen, dass die beiden Städte unterschiedliche Aufgaben wahrzunehmen hatten: Die an der Kreuzung eines Land- und eines Flussweges gelegene Stadt Bern sollte in erster Linie als Gewerbe-, Markt- und Handelsort die wirtschaftliche Drehscheibe des *regnum* Burgund werden.

Bei Burgdorf stand etwas anderes im Vordergrund. Meines Erachtens dürfen die Vorgänge, welche in Burgdorf um 1200 einsetzen, als Schritte zur Schaffung eines Zentralortes des zähringischen Burgund interpretiert werden. Warum Burgdorf und nicht, wie schon der Chronist Konrad Justinger im 15. Jahrhundert wortreich behauptete, Bern?²⁸ Die Burg unterscheidet sich in Grösse, Ausstattung und Repräsentation augenfällig von den Turmburgen in

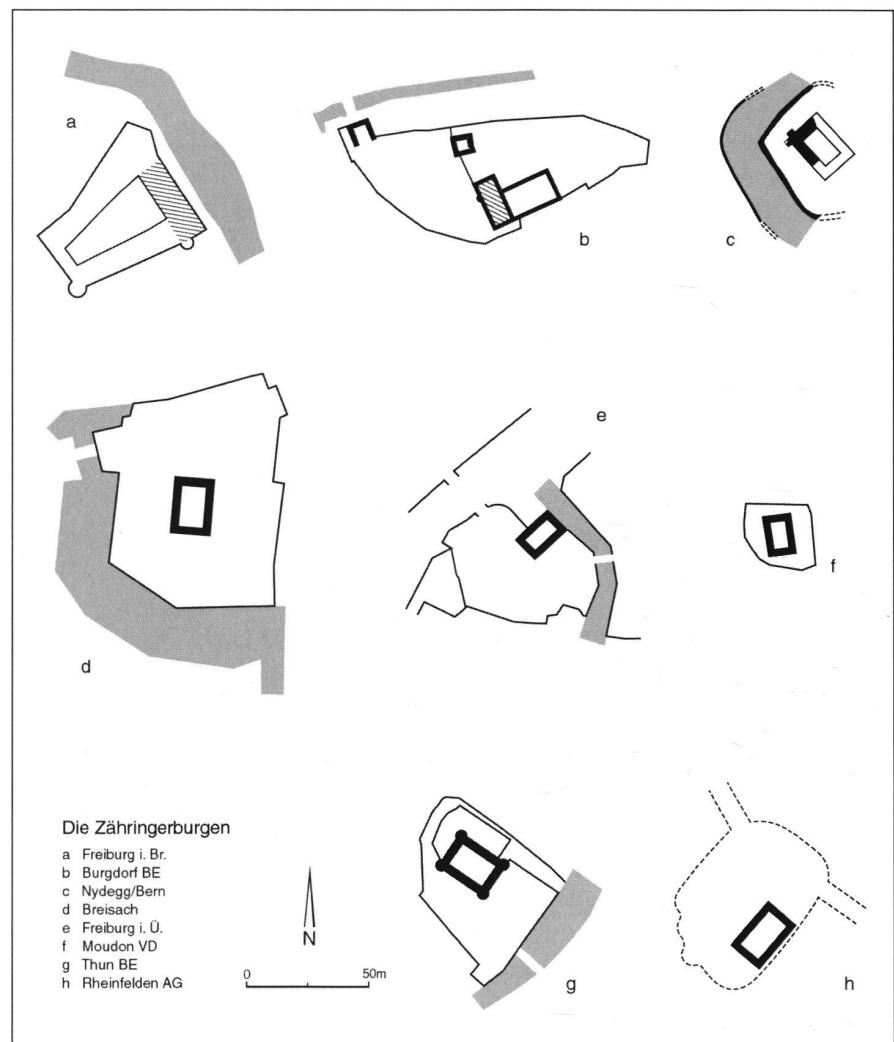
den anderen Zähringerstädten im Burgund wie Thun, Moudon, Freiburg/Ue. oder eben auch Bern (Abb. 6).²⁹ Die Anlage unterstreicht nicht nur den Macht- und Herrschaftsanspruch des Erbauers, sondern zeigt auch den beabsichtigten Repräsentationsrahmen: Das reiche Raumprogramm mit mehreren Kapellen, Sälen unterschiedlicher Grösse und der Halle war eine ideale Plattform für ein differenziertes höfisches Leben in einer zähringischen Residenz.

Weitere Hinweise auf die geplante Stellung der Stadt als Herrschaftszentrum liefert die Kirche: Das Bauwerk erscheint sehr gross für die kleine Gründungsstadt. Wie bei der Burg unterscheidet sich der Gründungsbau von Burgdorf von der Grösse und der Lage her evident von demjenigen Berns (Abb. 7).³⁰ Daniel Gutscher hat als Erster erkannt, dass diese Sakralkirche architekturtypologisch wahrscheinlich in die Gruppe der Stadtkirchen mit Langchor gehört, die oft als Stiftskirchen dienten. Zwar ist nicht anzunehmen, dass in Burgdorf je ein Stift bestanden hätte, aber die Architektur sollte offenbar einen entsprechenden Eindruck erwecken. Stifte fanden sich oft in königlichen oder hochadligen Herrschaftszentren. In ihnen wurden hohe kirchliche Feste, aber auch Hochzeiten oder Taufen gefeiert. Die erste Kirche von Burgdorf war wohl auch im Hinblick auf diese Aufgaben und Bedürfnisse errichtet worden.

Ferner wurden die von der Burg abhängigen Siedlungen ausgebaut, denn sie sollten ihre Funktionen als Wohnort für die Ministerialen bzw. als Produktionsort für die Bedürfnisse des Hofes weiter ausfüllen. Das war letztlich auch der Zweck der neuen Stadt: Sie wurde als Produktions-, Handels- und Marktort zur Unterstützung der Residenz gegründet.

Nach dem Ende der Zähringer

Burgdorf hatte grundsätzlich gute Voraussetzungen für Gedeihen und



6: Die Burgen der Zähringer im Vergleich nach Alfons Zettler und Paul Hofer / Hans Jakob Meyer.

Wachstum. Die Stadt lag an älteren Strassen, was Durchgangsverkehr sicherte, und sie wurde zu einer Zeit gegründet, als das wirtschaftliche Umland noch auf keine andere Stadt ausgerichtet war. Trotzdem blieb Burgdorf klein und wurde nie zu einem ernsthaften Konkurrenten für Bern. Diese Stadt hatte bereits durch die vom Stadt-herrn bestimmten Umstände ihrer Gründung einen gewaltigen wirtschaftlichen und bevölkerungsmässigen Vorsprung: Die Mattenschwelle erlaubte den Betrieb von vielen Mühlen, die Breite der Hauptgasse ermöglichte den Betrieb eines grossen Wochenmarkts, und das Gründungsareal war rund fünfmal so gross, bot also auch der entsprechenden Zahl von Ansiedlern Platz.

Das unterschiedliche Schicksal der beiden Städte nach dem Aussterben

der Zähringer zementierte diesen Vorsprung: Während Bern von den deutschen Königen gefördert wurde und sich entfalten konnte, wurde Burgdorf von den finanzschwachen Grafen von Neu-Kiburg in ihrer Entwicklung derart nachhaltig behindert, dass es dem Aufstieg Berns zur dominanten Macht in der Region nichts entgegenzusetzen hatte.

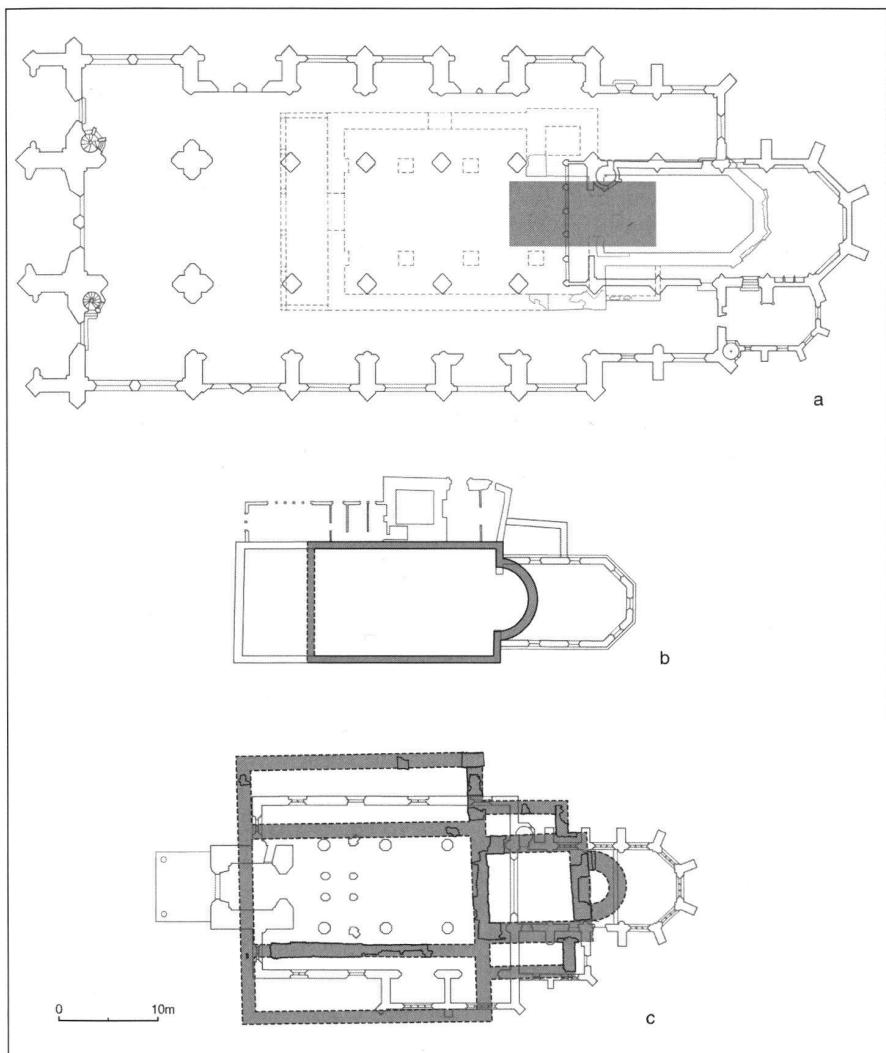
Also: welcher Stadt gebührt nun die Krone Burgunds? Ich denke, mindestens in den ersten Jahrzehnten ihrer Existenz gehörte sie nicht Bern, sondern Burgdorf.

Résumé

En 1156, les Zähringer renoncèrent à leurs revendications en Bourgogne occidentale et concentrèrent leurs efforts sur le territoire de

7: Die Gründungskirchen von Bern und Burgdorf im Vergleich nach Daniel Gutscher, Peter Eggenberger und Jürg Schweizer.

- a Bern Münster St. Vinzenz.
Bau I (um 1200); Bau II (letztes Viertel 13. Jahrhundert); Bau III (A 1421).
Der Grundriss von Bau I ist nicht bekannt.
Deswegen zum Vergleich
- b Köniz St. Peter und Paul.
Bau I (11./12. Jahrhundert). Bei der Gründung der Stadt Bern deren Mutterkirche.
- c Burgdorf, Unserer Lieben Frau.
Bau I (um 1200), Bau II (1471–1490).



l'actuelle Suisse romande. Vers 1200 le duc Berchtold V de Zähringen fonda en même temps les villes de Berne et de Berthoud. Une comparaison directe des deux villes révèle deux formes très différentes: d'un côté il y a Berne, grande ville qui accueille dès le début une population nombreuse et devient marché, centre de commerce et d'artisanat, mais avec une église modeste et un petit château-fort (château-fort de la Nydegg). De l'autre côté, à l'ombre d'un grande forteresse naît une ville peu peuplée, mais dotée d'une grande église paroissiale richement décorée. On suppose donc que les ducs de Zähringen attribuèrent à ces deux fondations des missions différentes. La ville de Berne, située au croisement d'un chemin terrestre et d'une voie fluviale, était directement destinée à devenir la plaque

tournante économique, Berthoud quant à elle devait devenir le siège administratif seigneurial du «regnum» bourguignon.

L'époque moderne s'appuie sur différentes réflexions pour appuyer cette hypothèse. La forteresse se distingue de manière évidente en dimension, en aménagement et en représentation des châteaux à tours des autres villes de fondation zähringiennes comme Thoune, Moudon, Fribourg-en-Nuithonie (im Uechtland) ou justement Berne. La diversité et l'aménagement très différent des pièces de la forteresse de Berthoud, avec plusieurs chapelles, des salles de différentes dimensions et le hall sont des signes qui nous montrent que l'on voulait y créer un ensemble destiné à une vie de cour d'une résidence zähringienne. L'église nous fournit un autre indice concernant le projet de faire de

Bethoud le siège du pouvoir. L'édifice apparaît bien grand pour la petite ville qui venait d'être fondée et il se distingue ainsi de manière évidente en dimension et en position de celle de Berne. Il est probable que cette église devait servir aux ducs de Zähringen pour les fêtes religieuses, les mariages, les baptêmes et probablement aussi comme lieu de sépulture. En outre, ce qui semble curieux à première vue est le fait que la ville ait été placée à l'écart de la forteresse. On presume que, le seul accès représentatif à la forteresse étant situé à l'ouest, le châtelain souhaitait pouvoir y accéder sans traverser la ville. En principe Berthoud présentait de bons atouts pour assumer les fonctions de siège du pouvoir, mais des raisons politiques et économiques en décidèrent autrement. Après la mort en 1265 du dernier héritier

zähringen, le duc Hartmann V de Kyburg, c'est Berne qui fut favorisée par les rois allemands, tandis que le développement de Berthoud était entravé par les problèmes financiers rencontrés par les ducs de Neu-Kiburg. C'est ainsi que la ville de Berthoud originairement destinée à devenir la «couronne de la Bourgogne» dut céder cette dignité à Berne économiquement et politiquement plus puissante.

Riassunto

Nell'anno 1156 i Zähringer rinunciarono ai loro diritti sul regno della Borgogna occidentale e concentrarono le loro forze sui territori dell'odierna Svizzera Occidentale. Attorno al 1200 vennero fondate contemporaneamente dal duca Berchtold V. di Zähringen le città di Berna e di Burgdorf. Facendo un confronto diretto si possono notare due forme differenti: da una parte Berna che fin dall'inizio era stata concepita come una grande città atta ad essere ampiamente popolata, munita di mercati, di installazioni per il commercio e per le attività artigianali, con però una chiesa relativamente modesta e con un piccolo castello (Castello di Nydegg). In contrapposizione a ciò nacque nell'ombra di un esteso castello una piccola città (Burgdorf) con una popolazione ridotta, dotata però di una chiesa copiosamente ornata. Si può quindi supporre, che i duchi di Zähringen avessero fondato queste due città con scopi diversi. La città di Berna che si trova all'incrocio tra una via fluviale e una via terrestre doveva fungere in primo luogo da crocevia economico, mentre Burgdorf doveva servire come centro amministrativo signorile del «regnum» di Borgogna. Dal punto di vista odierno questo fatto può essere giustificato tramite diversi ragionamenti. Il castello si differenzia notevolmente, per quanto riguarda la grandezza, l'arredamento e la rappresentazione dagli altri castelli dei Zähringer come per esempio Thun, Moudon, Freiburg i/Ue, o appunto Berna

stessa. Il generoso allestimento dei locali del Castello di Burgdorf caratterizzato da una moltitudine di cappelle, da sale di diversa estensione dimostra chiaramente il concetto della creazione di una residenza dei Zähringer in cui vi è la possibilità di vivere una vita di corte differenziata. Un altro indizio che lascia chiaramente trasparire il concetto di creazione di un centro di potere è dato dalla chiesa. L'edificio mostra una certa grandezza rispetto alla piccola città, e si differenzia notevolmente per estensione e posizione rispetto a quello di Berna. La chiesa doveva servire ai Zähringer per celebrare le feste ecclesiastiche, i matrimoni, i battesimi, e probabilmente anche per le esequie. Un altro aspetto interessante è dato dal fatto che la posizione della città è spostata rispetto al castello. Probabilmente il motivo va ricercato nel fatto che l'unico accesso rappresentativo del castello era ubicato ad ovest e che il signore del castello non voleva raggiungere o lasciare il castello attraversando sempre per la città. Fondamentalmente Burgdorf offriva le condizioni di un centro per le funzioni amministrative di una signoria. La situazione politica ed economica portò però ad uno sviluppo diverso. Con la morte nell'anno 1265 del conte Hartmann V. di Kyburg, erede dei Zähringer, la città di Berna venne favorita dai re tedeschi, mentre Burgdorf si trovò ostacolata nel suo sviluppo a causa dei conti di Neu-Kyburg poco esperti in campo finanziario. Per questo motivo la città di Burgdorf, concepita originariamente come «la corona della Borgogna», dovette «cedere il passo» alla città di Berna, più potente in campo economico e politico.

Anmerkungen

¹ Heimatbuch des Amtes Burgdorf und der Kirchgemeinden Utzenstorf und Bättenkinden, Burgdorf 1930–1938. Jürg Schweizer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Landband 1: Die Stadt Burgdorf (Basel 1985); Daniel Gutscher/Peter J. Suter (Hrsg.), Archäologie im Kanton Bern, Fundberichte und Aufsätze, Band 1ff. (Bern 1990ff.). Fontes

Rerum Bernensium, 10 Bände (Bern 1883ff.). Anne-Marie Dubler (Hrsg.), Die Rechtsquellen der Stadt Burgdorf und ihrer Herrschaften und des Schultheissenamts Burgdorf, 2 Bände. Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen II: Die Rechtsquellen des Kantons Bern 9 (Aarau 1995).

² Paul Hofer, Die Stadtgründungen des Mittelalters zwischen Genfersee und Rhein. Flugbild der Schweizer Stadt (Bern 1963) 85–252. Paul Hofer, Zur Herkunft des Stadtplans von Bern. Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 58 (1996) 271–299.

³ Daniel Gutscher, Fragen zur zähringischen Gründungsstadt, Der Modellfall Burgdorf. In: Manfred Gläser (Hrsg.), Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanse Raum (Rostock 1993) 137–142. Daniel Gutscher, Zum Forschungsstand der Stadtarchäologie – Burgdorf als Modellfall. In: Archäologie der Schweiz 2 (1993) 99–102. Daniel Gutscher, Typologische Fragen zur Stadtgenese im 13. Jahrhundert zwischen Hochrhein und Alpen, Burgdorf – Unterseen – Laufen. In: Guy De Boe/Frans Verhaeghe (Hrsg.), Urbanism in Medieval Europe, 11 Bände (Zellik 1997). Band 1 (I.A.P. Rapporten 1) 259–270.

⁴ Vorbericht in: Armand Baeriswyl, Stadtgründung, Stadterweiterung und Vorstadt – Zwei Fallbeispiele aus dem Kanton Bern. In: De Boe/Verhaeghe, Urbanism (wie Anm. 3) 75–88. Armand Baeriswyl, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau. Schweizer Beiträge zur Kulturgechichte und Archäologie des Mittelalters 30 (Basel 2003) (im Druck).

⁵ Vgl. Daniel Gutscher/Peter J. Suter (Hrsg.), Archäologie im Kanton Bern, Fundberichte und Aufsätze 1ff., 1990ff.). Otto Tschumi, Urgeschichte des Kantons Bern (Bern 1953) 215f.

⁶ Karlheinz Blaschke, Studien zur Frühgeschichte des Städtewesens in Sachsen. In: Peter Johanek (Hrsg.), Stadtgrundriss und Stadtentwicklung, Forschungen zur Entstehung mitteleuropäischer Städte, Ausgewählte Aufsätze von Karlheinz Blaschke. Städteforschung Reihe A44 (Köln, Weimar, Wien 1997) 83–120, hier 115.

⁷ Hartmut Heinemann, Die Zähringer und Burgund. In: Karl Schmid (Hrsg.), Die Zähringer, Eine Tradition und ihre Erforschung, 3 Bände. Veröffentlichungen zur Zähringerausstellung (Sigmaringen 1986–90) Band 1, 59–71, hier 60f.

⁸ Schweizer, Burgdorf (wie Anm. 1) 141–143.

⁹ Schweizer, Burgdorf (wie Anm. 1) 175–185; Baeriswyl, Stadtgründung (wie Anm. 4) 76.

¹⁰ Zum Begriff siehe: Walter Schlesinger, Stadt und Burg im Lichte der Wortgeschichte. In: Carl Haase (Hrsg.), Die Stadt des Mittelalters, 3 Bände. Wege der Forschung 243 (Darmstadt 1969) 95–121; Karlheinz Blaschke, Altstadt – Neustadt – Vorstadt, Zur Typologie genetischer und topographischer Stadtgeschichtsforschung. Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 57 (1970) 350–362.

¹¹ Gutscher/Suter, Archäologie (wie Anm. 1) Band 3A (1994) 199–206; Baeriswyl, Stadtgründung (wie Anm. 4) 76.

¹² Fontes (wie Anm. 1) Band III, Nr. 194.

¹³ Schweizer, Burgdorf (wie Anm. 1) 78–174.

- ¹⁴ Cord Meckseper, Architektur und Lebensformen, Burgen und Städte als Orte von Festlichkeit und literarischem Leben. In: Eckart Conrad Lutz (Hrsg.), Mittelalterliche Literatur im Lebenszusammenhang, Ergebnisse des Troisième Cycle Romand 1994. *Scriinium Friburgense*, Veröffentlichungen des Mediävistischen Instituts der Universität Freiburg Schweiz 8 (Freiburg/Ue. 1997) 15–43, hier 33f. Werner Paravicini (Hrsg.), Alltag bei Hofe. Residenzenforschung 5, hrsg. von der Residenzen-Kommission der Göttinger Akademie der Wissenschaften (Sigmaringen 1995). Peter Johanek, Höfe und Residenzen, Herrschaft und Repräsentation. In: Lutz, Literatur (wie oben) 45–78.
- ¹⁵ Zur Entwicklungsgeschichte der Stadt siehe: Schweizer, Burgdorf (wie Anm. 1) 26–36. Baeriswyl, Stadtgründung (wie Anm. 4) 7f.. Daniel Gutscher/Heinz Kellenberger, Die Rettungsgrabungen in der Burgdorfer Marktladue 1985. In: Gutscher/Suter, Archäologie (wie Anm. 1) Band 1 (1990) 241–267.
- ¹⁶ Jürg Schweizer, Die Grabungen in der Stadtkirche Burgdorf 1968/69. Burgdorfer Jahrbuch (1972) 15ff. Schweizer, Burgdorf (wie Anm. 1) 186–233.
- ¹⁷ Schweizer, Burgdorf (wie Anm. 1) 175–185.
- ¹⁸ Gutscher/Suter, Archäologie (wie Anm. 1), Bd. 3A (1994) 199–206.
- ¹⁹ Paul Räber, Wirtschaftsgeschichte. Heimatbuch Burgdorf (wie Anm. 1) 535–676. Anne-Marie Dubler, Geschichtlicher Überblick. In: Dubler, Rechtsquellen (wie Anm. 1), XXXVIII–LXXXVII.
- ²⁰ Anne-Marie Dubler, Die Herrschaften der Stadt Burgdorf im Oberaargau. Jahrbuch des Oberaargaus (1996), 105–130; Armand Baeriswyl, Zwischen Gross- und Kleinstadt: Burgdorf und Thun. In: Rainer C. Schwinges (Hrsg.), Berns mutige Zeit, Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt. Berner Zeiten 3 (Bern 2003) 176–185.
- ²¹ Schweizer, Burgdorf (wie Anm. 1) 26–36. Baeriswyl, Stadtgründung (wie Anm. 4) 77f.
- ²² Schweizer, Burgdorf (wie Anm. 1) 26–36. Armand Baeriswyl/Daniel Gutscher, Burgdorf Kornhaus, Eine mittelalterliche Häuserzeile in der Burgdorfer Unterstadt. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Bern 1995). Baeriswyl, Stadtgründung (wie Anm. 4) 79–81.
- ²³ Schweizer, Burgdorf (wie Anm. 1) 26–36. Baeriswyl/Gutscher, Kornhaus (wie Anm. 22). Baeriswyl, Stadtgründung (wie Anm. 4) 81.
- ²⁴ Baeriswyl, Vorstadt (wie Anm. 1). Armand Baeriswyl, Die ersten Jahrzehnte. In: Schwinges (wie Anm. 20) 86–99. Armand Baeriswyl/Roland Gerber, Die Entwicklung der Stadt. In: Schwinges (wie Anm. 20) 208–220.
- ²⁵ Baeriswyl, Jahrzehnte (wie Anm. 24). Paul Hofer/Hans Jakob Meyer, Die Burg Nydegg, Forschungen zur frühen Geschichte von Bern. Schriften der Historisch-Antiquarischen Kommission der Stadt Bern (Bern 1991). Gutscher, Daniel/Kathrin Utz Tremp, Die Pfarrkirche St. Vinzenz und das Deutschordenshaus in Bern. In: Schwinges (wie Anm. 20) 389–400.
- ²⁶ Dieter Geuenich, Bertold V., der «letzte Zähringer». In: Schmid, Zähringer (wie Anm. 7) Band 3, 101–116, hier 161.
- ²⁷ Suse Baeriswyl, Herrschaftsstrukturen. In: Schwinges (wie Anm. 20) 59–73. Geuenich,
- Bertold V. (wie Anm. 26) 108. Gerd Althoff, Die Zähringer, Herzöge ohne Herzogtum. In: Schmid, Zähringer (wie Anm. 7) Band 3, 81–94, hier 86. Alfons Zettler, Das Freiburger Schloss und die Anfänge der Stadt. In: Hans Schadek/Thomas Zott (Hrsg.), Freiburg 1091–1120, Neue Forschungen zu den Anfängen der Stadt. Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 7 (Sigmaringen 1995) 151–194, hier 175.
- ²⁸ Zur Chronik Conrad Justingers siehe: Gottlieb Studer (Hrsg.), Die Berner-Chronik des Conrad Justinger (Bern 1871).
- ²⁹ Alfons Zettler, Zähringerburgen – Versuch einer landesgeschichtlichen und burgenkundlichen Beschreibung der wichtigsten Monuments in Deutschland und in der Schweiz. In: Schmid, Zähringer (wie Anm. 7) Band 3, 95–176.
- ³⁰ Gutscher, Fragen (wie Anm. 3). Gutscher, Forschungsstand (wie Anm. 3).

Abbildungsnachweis:

Alle Abbildungen: Archäologischer Dienst des Kantons Bern (Urs Kindler, Eliane Schranz, Max Stöckli).

Adresse des Autors:

Dr. Armand Baeriswyl, Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Eigerstr. 71, 3011 Bern.